

Erziehung - Sondererziehung

Autor(en): **Hanselmann, H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse**

Band (Jahr): **23 (1950-1951)**

Heft 1

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-851186>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Erziehung — Sondererziehung

Von Prof. Dr. H. Hanselmann

Vorbemerkung: Alljährlich im Frühling tritt die «Schweizerische Vereinigung Pro Infirmis» mit einer Bitte und einer Mahnung vor unser Volk, wie gemäß Abmachung im Juli/August die Bundesfeieraktion, im Herbst die Stiftung Pro Senectute und an Weihnachten die Stiftung Pro Juventute ihre Aufrufe an die Öffentlichkeit richten. Diese vier großen Aktionen sind mehr als nur Geldsammlungen; sie erfüllen eine kulturelle Aufgabe zugleich, indem sie für uns alle Anruf und Aufruf zur Besinnung auf die Grundlagen der persönlichen und volkhaft-gemeinsamen Lebensgestaltung bedeuten. Scheinbar längst selbstverständlich gewordene Begriffe und Grundsätze sollen der kritischen Besinnung unterzogen werden.

I.

Was heißt *Erziehung*? Seit Jahrhunderten bemüht sich die Pädagogik als Wissenschaft um die Formulierung eines allgemein gültigen Erziehungszieles. Denn die bisher überblickbare Geschichte der Menschheit zeigt in ihrem wechselreichen Geschehen, daß offenbar alle bisherigen Bemühungen um das Menschenbild und um die Bildung des wahrhaften Menschen noch nicht vermocht haben, die Menschheit zur Menschenwürde zu führen. Das Erziehungsziel wird zu verschiedenen Zeiten und in den verschiedenen Kulturkreisen recht verschieden formuliert. Fast allen diesen Zielfassungen liegt das Bestreben zugrunde, ein bestimmtes Maß an Wissen und Verstandesbildung der Jugend zu vermitteln, um sie auf die «Höhe» ihrer Erzieher hinaufzuziehen, sie aber zugleich in den Stand zu setzen, dieses überkommene Kulturgut noch zu mehren. In dieser Auffassung sind zwei Grundirrtümer unwissentlich verborgen. Erstens die hochmütige Meinung, als wären die Menschen vor uns, je länger vor uns zurück umso mehr, keine voll gebildeten und voll erzogenen gewesen; wir hätten es bereits «weit gebracht». Und zweitens verbindet sich damit die Meinung, daß die Jugend «es» immer noch weiter bringen müsse, damit die Menschheit immer mehr «fortschreite». Aber, wann wird der Höchstpunkt erreicht sein, und was ist der End-

punkt der Menschheitsentwicklung? Diese Unsicherheit in der Vorausschau verführt viele Erzieher zu jener maßlosen Selbstüberschätzung, die da sagt: «Wer die Jugend hat, hat die Zukunft», das will doch wohl heißen, daß die Gegenwärtigen sich berufen wähnen, nicht nur die Gegenwart zu haben, sondern auch noch die Zukunft haben zu sollen. —

Was ist das Ziel der Erziehung? Dürfen wir einer Neubesinnung den Weg bereiten durch folgende Formulierung: Erziehen heißt reifmachen des jugendlichen Menschen zum nimmermüden Streben in der Selbst-Weiterbildung und in der Selbst-Erziehung?

Damit ist gesagt, daß das Ziel, die wahre Bildung und die volle Erzogenheit von allen Menschen und zu allen Zeiten, nie ganz erreicht werden kann, sondern immanent, im Sinne dieses lateinischen Wortes, «darin bleibend» sei. Keines Menschen Erziehung wäre also «fertig» vor seinem Tode? Dies ist unsere Überzeugung, so wie wir den bekannten Satz von Nie-auslernen durchaus ernst nehmen. Erziehung ist also Weg zum Ziel, vor allem. Auf diesem Wege gelangt der Mensch, der eine früher, der andere später, zur Einsicht in seine Begrenzung durch sein «Nur-Menschsein, und diese Grenze heißt in sokratischer Formulierung: Ich weiß nun so viel, daß ich erkennen kann, wie wenig ich weiß und je werde wissen können. Platon hat in seiner Weise mit diesem Problem gerungen und die Lösung in seiner Ideenlehre gesucht: Nichts Irdisches ist vollkommen, sondern jedes Ding — und auch der Mensch — ist nur eine Erscheinungsform der ihm überschwebenden, nie erreichbaren «Idee». Das Ziel sei nicht das So-sein, sondern das Streben zur höchstmöglichen Annäherung an die Idee, an das Ideal. Die Krönung solcher philosophischer Bemühung hat der heilige Augustinus in der Demut des Glaubens erlebt: «Mein Herz ist nicht ruhig, als bis es ruhet, Herr, in Dir!»

Alles Streben in der Selbsterziehung und Weiterbildung muß zur Demut führen, oder es verführt zum Hochmut der Selbstvollkommenheit; aber es bleibt der Trost, daß dieser Narzismus, diese In-sich-

selbst-Verliebtheit, dieser Hochmut, immer «vor dem Fall» kommt und einmal zu Fall kommen muß.

Reifmachen zum Streben in der Selbsterziehung, das aus der Selbstheit heraus und über die Selbstheit hinausführt, dies also sei das Ziel aller Bildung und Erziehung des jungen Menschen. Elternhaus und Schule sind eine Arbeitsgemeinschaft lediglich zum Zwecke der Arbeitsteilung, was zu erkennen, durch die heutige Vielgestalt der Schulen und der weitgehenden Verselbständigung der Unterrichtsfächer, für Eltern, Lehrer und für die Kinder, sehr erschwert ist. —

II.

Seit diese Arbeitsteilung besteht, mußte vor allem die Schule feststellen, daß es Kinder und Jugendliche gibt, die das Erziehungsziel, Reifwerden zur Selbsterziehung, nicht erreichen können. Die Ursache kann in der mangelnden Erziehungstüchtigkeit der Eltern liegen oder in einer anlagemäßigen oder durch Krankheiten oder durch Unfälle des Kindes vor- oder nachgeburtlich verursachten körperlich-seelischen Entwicklungshemmung. Wo die Entwicklung durch Umweltfehler am Kinde lediglich gestört, nicht aber gehemmt worden ist, darf erhofft werden, daß durch die Verpflanzung in ein erziehungstüchtiges Milieu der Schaden wieder gut gemacht werden kann. Dabei muß aber bedacht werden, daß man auch dem guten Milieu mindestens die gleiche Wirkungszeit zugestehen sollte, wie sie das untüchtige hatte, um das Kind schwererziehbar werden zu lassen. Denn, was für alles Wachstum gilt, gilt auch für das seelische: Was seine Zeit hatte, krumm zu wachsen, bedarf auch seiner Zeit und besonderer Maßnahmen, um wieder grad zu wachsen. So kämen freilich bei älteren verwahrlosten Kindern und Jugendlichen Versorgungszeiten heraus, die weder Eltern noch die Öffentlichkeit zugestehen wollen.

Die entwicklungsgehemmten Kinder können in den seltensten Fällen jenes Erziehungsziel erreichen; sie bleiben lebenslänglich infirm, unselbständig, körperlich-seelisch gebrechlich. Sie können ohne besondere erzieherische und unterrichtliche Maßnahmen und Methoden, weder sich selber durch Arbeit erhalten, noch sich selbst, durch Wahrnehmung und Erfüllung ihrer Rechte und Pflichten, in das Zusammenleben mit andern einwandfrei eingliedern. Sie bleiben asozial und werden nicht selten, passiv oder aktiv, antisozial. Die Geschichte der Menschheit zeigt drei Möglichkeiten auf, wie mit diesen «anormalen» Kindern und späteren Erwachsenen umgegangen werden kann. Entweder erledigt sich die Gesellschaft dieser Kinder radikal durch Aussetzung oder «humane Tötung le-

bensunwerten Lebens». In der Frühgeschichte der Menschheit bis in unsere Zeit treffen wir Versuche an, diese Möglichkeit auch zu verwirklichen. Eine zweite Maßnahme, wesentlich erstanden aus der Neuwertung des Menschenbildes durch das Christentum, ist die Fürsorge für Entwicklungsgehemmte durch Versorgung, durch Unterbringung in Pflegehäusern oder durch Unterstützung der eigenen Familie, die sich als gewillt und befähigt zeigte, ein anormales Glied zu nähren, kleiden und zu bergen.

Erst in der Zeit nach dem Mittelalter hat sich die Erkenntnis angebahnt, daß auch der körperlich-seelisch gebrechliche Mensch, unter Anwendung besonderer Maßnahmen der Erziehung und durch Sonderunterricht, ungeahnte Entwicklungsmöglichkeiten aufweist, durch deren Realisierung er, von Fall zu Fall in verschiedenem Grade, individuell menschenwürdig leben kann und sozial, wieder von Fall zu Fall verschiedenen Grades, «brauchbar» oder doch leichter tragbar wird. Die Geschichte dieser *Sondererziehung* und des *Sonderunterrichtes*, unter dem nicht voll zutreffenden Namen Heilpädagogik bekannt, berichtet uns aus allen Kulturländern von unerhörten Kämpfen, welche Männer und Frauen als Pioniere dieses dritten Weges der Sorge für entwicklungsgestörte und entwicklungsgehemmte Kinder und Jugendliche zu bestehen hatten. Denn die neuzeitliche Lebensgestaltung durch die zunehmende Rationalisierung und Maschinisierung führte zu einer Verzerrung des Menschenbildes bis zu der heutigen Weltkonstellation, da nun ein schrankenloser Individualismus einem totalitären Kollektivismus urfeindlich gegenübersteht, wobei die Schlagworte Kapitalismus und Kommunismus nur sehr ungenau die innere Situation der Menschheit andeuten. —

In der Schweiz bedeutet die Tatsache, daß durch Heinrich Pestalozzi und Henri Dunant weltweite Einwirkungen auf die neue Sorge für die Gebrechlichen des Leibes und der Seele ausgegangen sind, eine Ehre, die uns Heutige streng verpflichtet. Eine große Zahl von Vereinen, Gesellschaften, Stiftungen und Anstalten ist am Werk zur Hebung der Volkswohlfahrt. Die Schweizerische Vereinigung Pro Infirmis, als Dachorganisation aller Bestrebungen zur Überwindung und Verwandlung des individuellen und sozialen Lebens, das aus der leiblich-seelischen Gebrechlichkeit des Kindes und des Erwachsenen entsteht, ist also mehr und will anderes, als nur eine «Versorgung anormaler Menschen». Sie will das Gegenteil, sie will dafür sorgen, daß die Blinden, die Sehschwachen, die Tauben, die Schwerhörigen, die körperlich Krüppelhaften, die Sprachgebrech-

lichen, die Schwachsinnigen und die Gestörten und Gehemmten des Gefühls- und Trieblebens, die Epileptischen und alle anderswie Gebrechlichen, durch erzieherische und unterrichtliche Sondermaßnahmen «dennoch und trotzdem» eingegliedert werden ins Erwerbsleben und in die Volksgemeinschaft. Sie will, im Verein mit ihren Fachverbänden, die sozusagen in jedem Einzelfall trotz des Gebrechens verbliebenen Kräfte Reste zur Entfaltung bringen, zum vermehrten Wohle des Individuums und zur Entlastung des Volkes. Wie dies im Einzelfalle möglich ist, kann hier nicht dargestellt werden; wichtig aber ist, daß unser Volk den guten Willen dadurch beweist, daß es in jedem Einzelfalle unter Auswertung des heutigen Standes der einschlägigen Wissenschaften, der allgemeinen und speziellen Medizin und der allgemeinen und speziellen Psychologie und Pädagogik, Pflege ermöglicht. Das Kennzeichen der neuzeitlichen Fürsorge für Gebrechliche ist also nicht jenes Mitleid, das da Almosen sammelt und verteilt, sondern die Erfassung des Gebrechlichen, so früh wie möglich schon im Kindesalter, im Sinne eines Aufrufes zur Selbstmitwirkung bei der Überwindung des Gebrechens. Jede Hilfe wird immer nur geboten unter der Voraussetzung der bestmöglichen Eigenleistung. Mit der konsequenten Durchführung dieses Grundsatzes der neuzeitlichen Fürsorge werden alle Einwände und Bedenken entkräftet, welche die Befürchtung zum Ausdruck bringen, daß die Arbeit an den «Anormalen» nur dazu führe, den «Abfall», die Anomalie, zu vermehren, statt ihn radikal auszumerzen, wie die Natur es tue mit allen Schwächlichen und Gebrechlichen. Die Natur aber kann für die Gestaltung unseres Menschenlebens, weder individual noch sozial, nicht das Vorbild und der Wegweiser sein. Denn unser Leben ist auf all seinen Gebieten ein geistiges

Problem, geleitet durch andere Gesichtspunkte, als es Nützlichkeits- und Rentabilitätsberechnungen sind. Oder wer möchte es wagen, im Angesicht der heutigen und der eben vergangenen Zeit, darzutun, daß die Erziehung der «Normalen» rentiert habe? Obwohl eine solche Rechnung negativ ausgehen muß, wird kein Vater, keine Mutter, kein Erzieher auch nur einen Augenblick unsicher gemacht im Glauben an die Macht der Liebe und der Güte, die nicht «natürlich» ist, sondern aus dem Reiche jenes Geistes stammt, der höher ist als Menschenverstand. —

Schlußbemerkung: Solange in unserem Volke die «Firmen» die Bitte um freiwillige Spenden für die erzieherische Nachführung der Infirmen nicht überhören und solange der Einzelne seine mitmenschlichen Aufgaben nicht verschlossenen Herzens auf den Staat abwälzen will, ist unsere Demokratie von innen her nicht in Gefahr. Die Karten-Spende Pro Infirmis ist zwar auch eine Aktion zur Beschaffung von Geldmitteln; denn eine Fürsorge, die zugleich Vorsorge sein will, braucht auch Geld. Aber diese alljährliche Aktion ist mehr als dies, nämlich zugleich allen gegenüber ein Aufruf zur Selbstbesinnung und ein Anruf der Gesinnung. Denn obwohl heute eine sachkundige und fachgerechte Betreuung der Gebrechlichen des Leibes und der Seele durch besonders vorbereitete und erfahrene Berufsleute ein unerläßliches Erfordernis ist, kann doch jeder Einzelne in seinem Alltag, bei der Begegnung mit Infirmen und im Vorbeigehen an ihnen, durch einen aufmunternden Blick und ein jede kleinste Eigenleistung anerkennendes Wort mithelfen, für die Facharbeit der Fürsorger, Erzieher und Ärzte den festen, tragfähigen Boden zu schaffen.

Im Anblick der Ewigkeit ist kein Sterblicher «firm», vollkommen selbständig und ohne Leiden. Unser wahres Lebensglück liegt allein im Glauben, daß wir auf dem Wege zum Licht wandeln dürfen. Aber «Auf dem Wege zum Licht, lasset keinen zurück!»

Technisch-Hygienisches im Schulhausbau

Von Prof. Dr. W. von Gonzenbach, Direktor des Hygiene-Instituts der ETH., Zürich

Im folgenden möchte ich auf einige technische Neuerungen, insbesondere zur Verbesserung des Innenklimas im Schulhausbau, hinweisen, Klima im weiteren Sinne als Luft-, Wärme-, Licht- und Schallklima verstanden.

Heizung. Eine Umwälzung bedeutet der Übergang von der Radiatoren- zur Decken-Strahlungsheizung. Bei dieser wird der Raum durch in die Decke verlagerte Warmwasserröhrenregister (eventuell elektrische Heizspiralen) erwärmt. Dabei erfolgt die Wärme-

übertragung in den Raum ausschließlich durch Strahlung, weil sich natürlich die an der Decke erwärmte Luft nicht weiter bewegen kann. Die von der Decke ausgehenden Wärmestrahlen treffen, sich diffus verbreitend, auf Fußboden und Wände, welche dieselben absorbieren und sich dabei selber aufwärmen. Die Luft bleibt dabei sozusagen völlig in Ruhe oder, soweit sie von den sich aufwärmenden Flächen Wärme aufnimmt, in nur ganz langsamer Strömungs- und Durchmischungsbewegung, vermag also niemals